

MIT DEM WERK DES CUSANUS LEBENSLANG VERBUNDEN

Zum Tode von Rudolf Haubst

Von Klaus Kremer, Trier

Mit dem Namen von Rudolf Haubst ist der Name seines großen Landsmannes Nikolaus von Kues verbunden. Haubst, dessen Heimatdorf Maring unweit von Kues gelegen ist, wird sehr früh auf das Cusanus-Stift und dessen Gründer Nikolaus aufmerksam geworden sein, ohne zu ahnen, daß das Werk dieses universalen Gelehrten aus dem 15. Jh. sein wissenschaftliches Werk einmal grundlegend bestimmen werde.

Am 18. April 1913 in Maring geboren, besuchte Haubst die dortige Volksschule, ließ sich vom Heimatpfarrer in Latein und Französisch aufs Gymnasium vorbereiten und legte zu Ostern 1932 die Reifeprüfung am damaligen Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Trier ab. Seine fünfjährige philosophisch-theologische Studienzeit im Trierer Priesterseminar (1932–37) brachte ihn durch seinen Philosophielehrer J. Lenz in unmittelbare Berührung mit der cusanischen Geisteswelt. Die Tätigkeit als Kaplan zu Koblenz und Trier (1937–41) sowie Kriegseinsatz und Gefangenschaft (1941–45) ließen weitere Studien zunächst nicht zu. Jedoch 1946, nachdem Haubst Religionslehrer am Mädchengymnasium und bald danach Rektor am Kloster Nonnenwerth geworden war, nahm er zielstrebig das Studium an der Universität Bonn auf. Nach einem glänzenden Staatsexamen in Religion, Philosophie und Latein 1948 konnte er bereits zwei Jahre später mit der Arbeit »Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt nach Nikolaus von Kues« zum Dr. theol. promoviert werden. Daran schloß sich ein nahezu zweijähriges Studium in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom an, dessen Hauptertrag in den beiden Schriften »Studien zu Nikolaus von Kues und Johannes Wenck« und »Die Christologie des Nikolaus von Kues« seinen Niederschlag fand. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn hatte ihm aufgrund der christologischen Arbeit am 19. Januar 1955 die *venia legendi* für das Fach Dogmatik verliehen. Schon seit Januar 1954 nahm er an der Bonner Universität einen Lehrauftrag »Einführung in die scholastische Philosophie« wahr, erhielt 1958 einen Ruf auf den Lehrstuhl für »Dog-

matik mit besonderer Berücksichtigung der theologischen Propädeutik« in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Mainz und wurde 1962 Inhaber des dortigen Ersten Lehrstuhles für Dogmatik.

Hatten Promotions- und Habilitationsarbeit schon seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt sichtbar werden lassen, so beginnt mit der Gründung der Cusanus-Gesellschaft im Jahre 1960 und dem noch im selben Jahr aus der Taufe gehobenen »Institut für Cusanus-Forschung« an der Universität Mainz (seit 1981 der Universität und Theologischen Fakultät in Trier angegliedert) eine breit ansetzende Erfassung des geistigen Lebenswerkes von Cusanus. Da sind einmal die 20 Bände der »Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft« (MFCG) zu nennen, deren erster Band 1961, deren 20. in diesem Jahr erschien, in Verbindung mit dem Vorstand der Cusanus-Gesellschaft und unter Mitwirkung des Wissenschaftlichen Beirates von Haubst herausgegeben. Die Reihe spiegelt die ganze Palette und Gründlichkeit der von Haubst meisterlich gelenkten Cusanus-Arbeit: Untersuchungen zu den Handschriften mit den bekannten Filiations- und Datierungsproblemen, Behandlung von Zentralmotiven des cusanischen Denkens im Bereich von Philosophie, Theologie, Mathematik, Naturwissenschaft, Medizin, Kirchenrecht, Gesellschaftstheorie, ferner quellen- und wirkungsgeschichtliche Forschungen zum Werk des Cusanus, Arbeiten zu seiner seelsorglichen Tätigkeit sowie Darstellung von cusanischen Leitgedanken, jeweils von verschiedenen Perspektiven aus gesehen. Für letztere sind die acht Bände aus der Reihe MFCG repräsentativ, die die Inhalte der Symposien (Referate plus Diskussion) aus den Jahren 1964–1990 wiedergeben.

Hand in Hand mit der MFCG-Reihe ging die von dem verdienstvollen Cusanus-Forscher J. Koch mitbegründete und nach dessen Tod gemeinsam mit E. Meuthen und J. Stallmach von R. Haubst herausgegebene »Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft«. Insgesamt elf Bände und drei Sonderbände liegen vor. Das alles war nicht möglich ohne den Wissenschaftlichen Beirat, den Haubst schon 1960 ins Leben gerufen hatte und dem er bis zum Jahre 1990 vorstand. Seinen aus Gesundheitsrücksichten ausgesprochenen Verzicht auf den Vorsitz ehrten die 25 Beiratsmitglieder, die nicht nur aus sehr vielen europäischen Ländern, sondern auch aus Japan, den USA und Kanada kommen, damit, daß sie ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannten.

R. Haubst erkannte von Anfang an nicht nur die Einmaligkeit der cusanischen Gedankenwelt und deren notwendige, weil hilfreiche Einbringung in das wissenschaftliche Gespräch der Gegenwart, son-

dern er war sich auch darüber im klaren, daß Cusanus mit seinem der scholastischen Methode abholden Denkansatz, der z. B. in der Her- vorkehrung des »Laien« (Idiota) im Unterschied zum Fachphilosophen und -theologen zum Ausdruck kommt, auch an den Nicht-Fachmann zu vermitteln sei. Eine akribische Erarbeitung der cusanischen Gedankengänge sollte einen erweiterten Adressatenkreis nicht ausschließen. Diesem Zweck dienen die beiden Schriftenreihen »Kleine Schriften der Cusanus-Gesellschaft« (13 liegen vor) und »Nikolaus von Kues. Textauswahl in deutscher Übersetzung« (mittlerweile vier Bändchen).

Schon 1950 hatte die Cusanus-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Haubst die kritische Edition der knapp 300 zählenden Predigten (Sermones) des Cusanus übertragen. Die auf vier Bände in der Heidelberger Akademieausgabe veranschlagte Erstedition der Predigten, zu der sich noch ein eigener Band über von Haubst erstmalig zusammengestellte bibeltheologische Opuscula des Cusanus gesellt, ist eine der Hauptaufgaben des Cusanus-Instituts. Gerade diese von Haubst mit großer Energie in Angriff genommene Aufgabe zeigt in vorzüglicher Weise das innere Movens seines unermüdlichen Schaffens. Ihm war nämlich schon bei seiner Doktorarbeit die Einsicht zugewachsen, daß die theologische Komponente im Werk des Cusanus eine mindestens so wichtige Rolle spiele wie die philosophische. Er stieß zunächst auf Widerstand. Sah man in Cusanus noch vornehmlich, ja gelegentlich fast einseitig, nur den Philosophen. Aufgrund harter quellengeschichtlicher Arbeit und eindringlicher Textanalysen konnte Haubst jedoch den Nachweis erbringen, wie sehr sich bei Cusanus Philosophie und Theologie gegenseitig durchdringen. Cusanus gibt deutlich genug zu erkennen, wo er als Philosoph spricht. Auch er arbeitet mit in sich stehenden philosophischen Argumenten, aber er will diese nicht gegenüber der Theologie abschotten, sondern von dieser aufgenommen und weitergeführt sehen. Ein Nebeneinander von Philosophie und Theologie hätte er als ein Unglück erachtet, erst recht ein Gegeneinander. Es ist bezeichnend, daß Haubst den Aufsatz »Theologie in der Philosophie – Philosophie in der Theologie des Nikolaus von Kues« von 1975 in sein Vermächtniswerk aufgenommen hat: »Streifzüge in die cusanische Theologie« (Münster 1991). Wenn man von den vielen z. T. fulminanten Einzelergebnissen der Haubstschen-Cusanusinterpretation einmal absieht, dann muß sein Ringen um Freilegung des Ineinander-Oszillierens von Philosophie und Theologie bei Cusanus als der grundlegende Rah-

men angesehen werden, in dem sich seine Erschließung der cusanischen Ideen vollzog. Kein Geringerer als H.G. Gadamer hat R. Haubst in dieser Grundrichtung seines Cusanus-Verständnisses bestärkt.

Von den 293 cusanischen Predigten konnten zu Lebzeiten von Haubst 48 in der kritischen Erstedition erscheinen. In einem eigenen Faszikel hat er in einer allgemeinen Einleitung ausgeführt, wie Cusanus selbst seine Predigtstätigkeit einschätzte. Eine neue kritische Zählung und Datierung der Predigten hat ferner die ältere, von J. Koch stammende abgelöst. Die Weichen für die Edition der weiteren Predigten sind von R. Haubst gestellt worden.

Das wissenschaftliche Oeuvre von Haubst ist immens. Die ihm 1978 gewidmete Festschrift zählte damals schon insgesamt 154 Titel seiner Bibliographie. Elf Schüler konnte er zur theologischen Promotion führen, vier haben sich bei ihm habilitiert. Darüber hinaus unterhielt er eine umfangreiche Korrespondenz mit der internationalen Cusanus-Fachwelt, insbesondere mit den von ihm mitinitiierten Cusanus-Gesellschaften jeweils in Japan und in den USA. Sein weit ausholendes und auch von Glück begleitetes Schaffen fand vielfältige Anerkennung. 1975 erhielt er das Bundesverdienstkreuz I. Klasse, 1978 wurde er zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt. Schon 1973 hatte ihm die Theologische Fakultät Trier den Grad eines Doktors der Theologie ehrenhalber verliehen, 1981 ernannte sie ihn zum Honorarprofessor. Seine Heimatgemeinde Maring zeichnete ihn 1987 mit der Ehrenbürgerschaft aus.

Die wissenschaftliche und insbesondere die cusanische Fachwelt trauert um einen hochverdienten Forscher und Gelehrten. Sie wünscht ihm nunmehr das, was er so oft als Basissatz der cusanischen Anthropologie betonte: die Vollendung in der eigenen menschlichen Natur. Denn nach einer anderen Natur strebt der Mensch nicht (Doct. ign. II, 12).

Trier, den 22. Juli 1992